

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

sich versteckt gehalten und waren der Abteilung dann in den Rücken gefallen. Nach einem heißen Kampf wurde aber der Feind zurückgedrängt, die Abteilung kehrte in das scheinbar verlassene Dorf wieder zurück, und der so freundlich blickende Greis war der erste, der seinen Verrat mit dem Tode büßen mußte.

Wie es auf Helgoland aussieht.

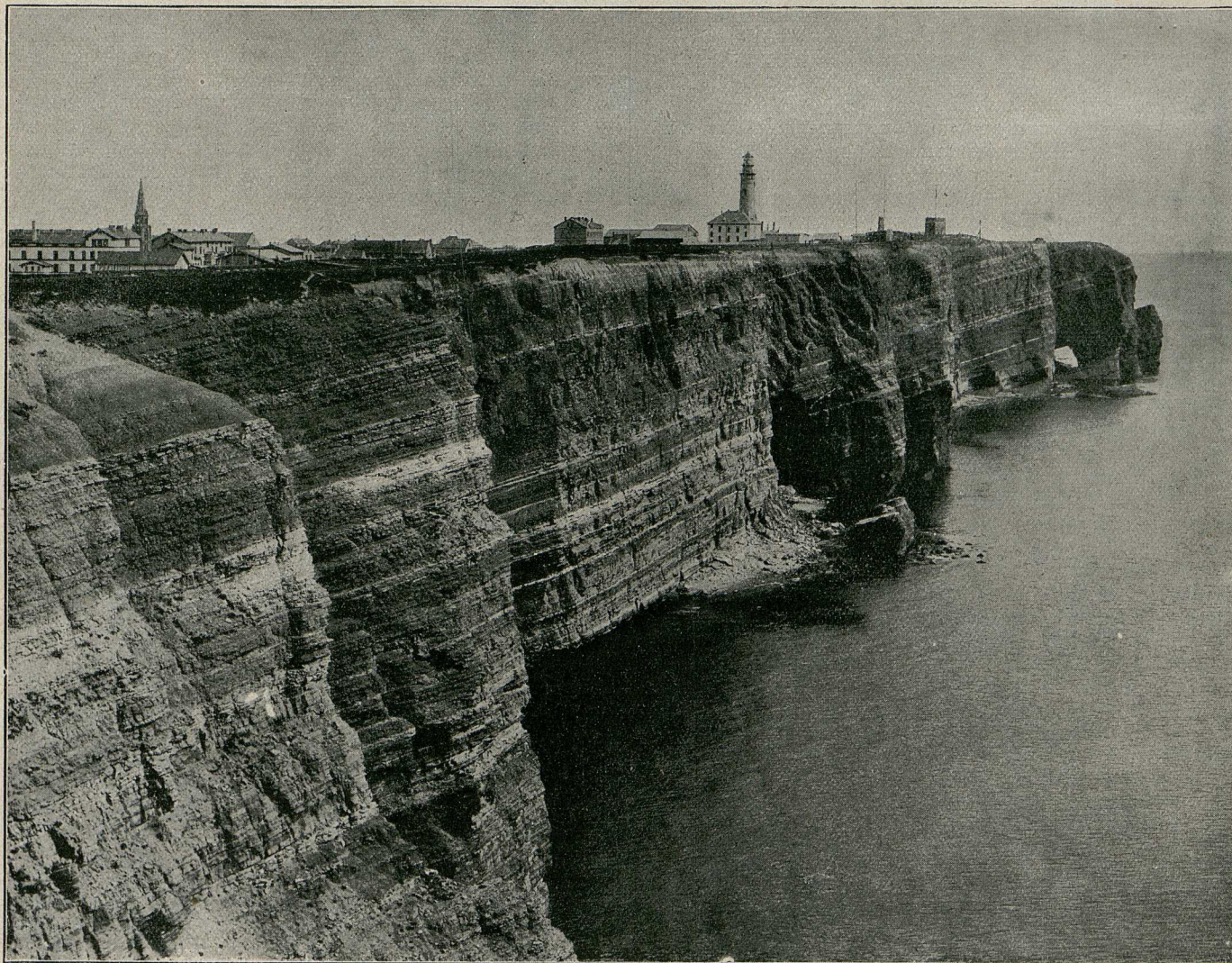
(Hierzu das untenstehende Bild.)

Eine gewaltige Umwandlung ist, wie der „Schwäbische Merkur“ berichtet, mit der Insel Helgoland seit der Erklärung der Mobilmachung geschehen. Aus dem besuchten, lebensfrohen Badeort ist eine Festung geworden, die von Waffen starrt. Nicht nur die Badegäste, auch alle Bewohner der Insel sowie sämtliche Angehörige der Besatzung haben die Insel verlassen müssen, damit nicht bei einer Beschickung Nichtkämpfer in Gefahr geraten. So sieht man in den öden Straßen zwischen den menschenleeren Häusern nur Verteidiger der Festung, Offiziere, Matrosen, Seesoldaten und Pioniere, die von früh bis spät tätig sind, um die Festung auf die höchste Stufe der Widerstandsfähigkeit zu bringen.

Besonders verändert ist das Oberland. Hier hat mancher hochragende Giebel, manches freistehende Haus fallen müssen, um das Schussfeld für die Geschütze freizumachen. Die Stimmung der neuen Inselbewohner hat aber unter dieser etwas trostlosen Umgebung nicht gelitten. Nach dem Abendbrot spielt die Musik. Erst um acht Uhr abends werden wir wieder an den Ernst der Zeit gemahnt, wenn unter dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ und der „Wacht am Rhein“ die Kriegswache aufzieht; dann beginnt der anstrengende, verantwortungsvolle Wachdienst. Wachen und Warten! Warten bis der Feind kommt! Wie werden da in langen Nächten die Kameraden von der Armee beneidet, die das Glück genießen, vorwärts, immer vorwärts marschieren, gegen den Feind anreiten

zu können und im heißen Feuerkampf sich das Eisene Kreuz verdienen zu dürfen. Maßlose Erbitterung herrscht über die Art der Kriegführung seitens der Engländer. Handelschiffe wegzunehmen, harmlose Fischdampfer in den Grund zu schießen, dazu sind sie jederzeit bereit. Und dann die Lügennachrichten, die England jede Nacht mit seiner starken Funkstation Boldhu durch den Weltenraum schleudert. Mit der Faust in der Tasche muß man sie lesen, alle die Beschimpfungen unserer tapferen Soldaten, die bewußten Entstellungen und Lügen, die nur den Zweck haben, uns im Ausland zu schaden und den englischen Kredit zu stützen. Glücklicherweise tragen sie oft den Stempel der Lüge auf der Stirn und streifen ans Lächerliche.

Dann kam ein Tag, an dem es sich wie ein grauer Schatten über Helgoland legte. „U 15“, das mit mehreren anderen Unterseebooten einen kühnen Vorstoß nach der englischen Küste unternommen hatte, war nicht zurückgekehrt. Die ersten Verluste! Die Kameraden, die kürzlich noch mit uns am Tisch gesessen haben, sind nicht mehr. Sie sind still und selbstverständlich in den Tod gegangen. Nicht in jenem schönen Feuereifer und der hellen, lodernnden Begeisterung, die beim Angriff zu Lande die letzten Stunden des Soldaten zu den schönsten, erhabensten machen, in denen alles Kleine und Menschliche von ihnen abfällt. Nur ein Auge der ganzen Unterseebootmannschaft hat den Feind gesehen, das Auge des Kommandanten am Sehrohr. Die übrigen verrichteten ihre Tätigkeit ohne Kenntnis von der Außenwelt wie bei einer Übungsfahrt, aber im vollen Bewußtsein der Gefahr. Dazu gehört mehr als ein ausschäumender Mut; dazu gehören Nerven von Stahl, dazu gehört, daß jeder mit klarem Bewußtsein sich durchgerungen hat zu dem Entschluß des ehrenvollen Unterganges. Sie haben ihn gefunden, unsere Kameraden von „U 15“, und wir danken ihnen dafür, denn ihr Vorstoß über die Nordsee bis zur englischen Küste ist keine geringere Tat als die Fahrt der „Königin Luise“. Möchten sie nicht vergeblich sich geopfert und ihr Leben teuer verkauft haben.



Helgoland.

Phot. F. Schenstky, Helgoland.